

Gottesdienst am 02.05.2021
an Kantate
Pfarrer Dr. Hartmut Becks
über Kolosser 3, 12-17

¹²So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; ¹³ und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! ¹⁴Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. ¹⁵ Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. ¹⁶ Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. ¹⁷ Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

(Kolosser 3, 12-17)

Liebe Gemeinde!

Als letzten Sonntag die neue Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock von Anne Will interviewt wurde und über ihre politischen Vorstellungen der Zukunft sprach, formulierte sie immer wieder: „**WIR** wollen das erreichen...“ oder: „**UNS** ist wichtig...“ oder: „**WIR alle zusammen** werden das tun.“ Bis Anne Will zugegebenermaßen etwas harsch hereingrätschte und sagte: „Ich wollte eigentlich hören, was Sie dazu denken, denn Sie wollen doch Kanzlerin werden, oder?“ Aber ihre Antwort stoisch wieder **WIR!**

Das ist zu verstehen! Das ist natürlich ein Wunschtraum vieler Menschen heute, dass in unserer zersplitterten, zerrissenen und auch so polarisierten Gesellschaft so etwas wie ein großes, warmes und harmonisches **WIR** entstehen könnte, unter das sich – wenn auch nicht alle aber doch die meisten mit einer ähnlichen Meinung, mit einer ähnlichen Gesinnung und einem ähnlichen Geschmack versammeln könnten. Und dann alle gemeinsam, kollektiv, zusammen in eine wunderbare Zukunft gehen. Dieser Menschheitstraum ist uralt, jedoch leider nur Utopie, ein Zustand, den es so nicht gibt, weil die Menschen dazu schlicht zu verschieden sind und auch bleiben werden.

Daher klingt das auf den ersten Blick auch immer etwas nüchtern und raubeinig, was in der Bibel dazu steht: Wie Paulus es hier sagt: „**Ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander!**“ Sie merken schon, das sind ganz andere Töne. Hier wird nicht die große Vereinheitlichung oder Gleichheit beschworen, sondern davon ausgegangen, dass wir höchst unterschiedliche Leute sind: Mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen, Hintergründen, Lebensweisen, Geschichten, Einstellungen, Vorlieben, und eben auch Meinungen usw. usw. Das kann nicht eingeebnet werden und das muss auch gar nicht. Aber Paulus sagt: Ertrage einer den anderen! Und das heißt: Jeder von uns muss das aushalten können, dass es sehr andere Auffassungen gibt. Jeder von uns hat zu respektieren, dass der Nachbar anders denkt als man selbst, weil aus dessen Sicht meine Einstellung auch fremd ist. Wir sollen einander vergeben! Wir sollten einander respektieren! „**Wenn jemand Klage hat gegen den anderen: Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!**“ So ist das ja auch im Beruf mit den Kollegen und auch in unserer Kirche ist das mit den Mitarbeitern nicht anders. Auch da gibt es immer wieder Reibungsflächen. Manchmal klagt man übereinander, weil wir natürlich auch hier unsere Schrullen und Eigenheiten weiter haben. Und wenn man 25 Jahre und länger miteinander jeden Tag zusammen ist, dann hat man sich eine ganze Menge zu vergeben. Aber man kann das, weil man auch weiß was man aneinander hat, und wenn man weiß, was der gemeinsame Grund ist. Der eine hört im Gemeindebus lieber WDR 3, der andere eben WDR 4. Na und, dann wird eben umgeschaltet! Und sicher gibt es auch ernstere Dinge: Streit. Streit ist übrigens ein Ausweis von Beziehung und Interesse am anderen! Aber wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Wenn wir im Inneren das Gefühl haben, uns wird auch so manches nachgesehen, dann kann man wahrscheinlich auch dem

anderen besser vergeben und „Fünfe gerade“ sein lassen. Wer mit sich selbst unbarmherzig umgeht, der geht auch mit anderen unbarmherzig um, und wer Gottes Vergebung weiß, kann auch anderen vergeben.

Für die Dienstgemeinschaft in unserer Kirche gilt also auch, dass wir die „Auserwählten Gottes“ sind und damit ist keine Privilegierung gemeint, sondern der Umstand, dass er uns in Jesus Christus erlöst hat und wir darum harte moralische Ansprüche an unseren Nächsten auch sein lassen können. Wer etwas von der Liebe Gottes weiß, der kann in seinem Alltag Erbarmen üben, d.h. Verständnis und Nachsicht für die Eigenarten des anderen aufbringen, der versucht grundsätzlich freundlich zu bleiben und nicht bestimmte Leute, die einem nicht gefallen, mit Verachtung zu strafen. Wenn ich beginne, Leute nicht mehr zu grüßen, hat das meistens mit mir selbst zu tun und kündigt von Schwäche. Demütiger werden, heißt, mich selbst in jedem Moment kritisch zumindest so in Frage zu stellen wie ich es mit anderen tue. Und siehe da: So viel Grund zur Überheblichkeit hast du gar nicht! Darum kann man sanftmütig sein und muss nicht ständig die Fehler des anderen aufdecken oder sogar draufschlagen. Das heißt überhaupt nicht, dass man nicht ehrlich ist und Dinge anspricht. Aber nie um den anderen grundsätzlich zu verdammen. Dazu hat keiner von uns ein Recht. Darum müssen wir mit uns selber kämpfen, um geduldiger zu werden und nicht immer mit den eigenen Wertmaßstäben plattzubügeln. Aber: wir wollen auch nicht nur schöne Worte machen. Das gelingt mal mehr, mal weniger. Es gibt auch hier Versagen, Wut, Enttäuschung und Eifer. **„Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit!“** Wir selber könnten gar nicht gerecht und moralisch einwandfrei sein. Wir brauchen eine andere Quelle, einen anderen Maßstab, der uns über unsere Fehler und Halbherzigkeiten hinweg versöhnet und zu einem Leib macht und Frieden gibt.

Zum Schluss gibt Paulus noch einen kleinen Tipp, einen Hinweis, wie diese Art gegenseitigen Ertragens und Annehmens gelingen kann: **“Lasst das Wort Christi reichlich unter Euch wohnen und tut letztlich alles in diesem Geist.“** Es macht schon einen Unterschied und gibt einen anderen Zungenschlag, wenn ich in einer Mitarbeitersitzung oder auch im Presbyterium oder anderswo in der Kirche zunächst noch mal auf Gottes Wort höre. Das verschiebt mitunter die Perspektive wohltuend. Natürlich darf man nicht mit Bibelworten versuchen Macht auszuüben oder plattzubügeln, wie das leider auch passiert. Aber ganz ohne wären unsere Unterredungen oft noch viel schärfer und unbarmherziger. Danken wir Gott für jeden einzelnen Mitarbeiter, für jede Mitarbeiterin und versuchen wir einander zu ertragen! Das ist etwas so Großartiges und Gesegnetes, wenn es gelingt.

Amen.